

Der belgische Architekt **Nicolas Schuybroek**, der zwischen Brüssel und Paris pendelt, gehört zu den leisen Radikalen der Gegenwart: Seine Räume leben von viel Licht, feiner Materialität und einem fast meditativen Sinn für Proportion. Design in Paris ist für ihn komponiert, verführerisch, theatral. Belgische Gestaltung dagegen vielschichtig, surreal, zart und geprägt von einem „Misstrauen gegenüber allzu großen Gesten“.



1 Was ist Ihre Vorstellung vom vollkommenen Glück?

Ein langer Tisch, schönes Licht, keine Dringlichkeit – und Menschen, die zuhören können. Glück ist für mich weniger ein Ereignis als eine Atmosphäre.

2 Was ist Ihr größter Luxus?

Raum – genauer gesagt: Leere. In Städten ist sie zu einem fast unanständig kostbaren Gut geworden.

3 Wie ist Ihre gegenwärtige Gemütsverfassung?

Aufmerksam, aber leicht allergisch gegen Lärm. Irgendwo zwischen klösterlicher Ruhe und milder Ungeduld.

4 Welche Tugend wird Ihrer Meinung nach am meisten überschätzt?

Effizienz. Natürlich nützlich, aber sie richtet großen Schaden an, wenn man sie mit Weisheit verwechselt.

5 Welche Wörter benutzen Sie zu oft? „Leise.“ Und auch „genau“, meist dann, wenn etwas endlich am richtigen Platz ist.

6 Welches Talent hätten Sie gern? Klavier spielen. Architektur lehrt Rhythmus, aber Musik bleibt die geheimnisvollere Form von Ordnung.

7 Wenn Sie nach dem Tod als etwas anderes zurückkehren könnten – was wäre das?

Ein gut gemachter Stuhl in einem Raum mit guten Proportionen: nützlich, diskret und nah genug am Alltag, um alles zu beobachten.

8 Was ist Ihre liebste Beschäftigung? Dinge so lange zu ordnen, bis sie unausweichlich wirken. Und: schlafen.

9 Wer ist Ihr fiktionaler Held?

Robinson aus „Freitag oder das Leben in der Wildnis“ von Michel Tournier. Seine Anpassungsfähigkeit, Widerstandskraft gegen Verzweiflung und Offenheit gegenüber Unbekannten machen ihn für mich zu einem modernen Helden.

10 In welchem Film hätten Sie gern mitgespielt?

„La Grande Bellezza“ – nicht nur wegen Rom, sondern wegen der Art, wie Toni Servillo sich mit Witz und Eleganz durch Schönheit, Dekadenz und Ernüchterung bewegt. Oder in einem Film von Michelangelo Antonioni, in dem das Schweigen die Hälfte erzählt, wie in „La Notte“.

11 Wer ist Ihr Lieblingskünstler und warum?

Richard Nonas. Ich habe nie wirklich an den einen Lieblingskünstler geglaubt. Aber Nonas begleitet mich seit Jahren. Seine Arbeiten wirken roh, archaisch und zutiefst intelligent, vielleicht untrennbar verbunden mit seiner Vergangenheit als Anthropologe. Ich sammle seine Werke seit Langem und bewundere, wie sie etwas Altes, Elementares und eigensinnig Menschliches in Form übersetzen.

12 Was ist Ihr Lebensmotto?

Alles entfernen, was nicht wesentlich ist – und dann noch einmal hinsehen.